

Nacktheit

Debora Antmann

Dieser Beitrag könnte auch ›Wut‹ heißen, denn nichts erzürnt die Allgemeinheit so sehr wie vermeintlich unzureichend bekleidetes Fett. Während schlanke Beine, die aus knappen Hotpants herausragen, als Geschenk des Himmels betrachtet werden (Sexismus!); gelten fette Beine in knappen Hotpants als persönliche Beleidigung, ein schwerer Affront gegen ungefragte Passant*innen. Fremde springen auf, tun spontan ihren Ekel, ihr Entsetzen, ihre Betroffenheit kund ob dieser nackten fetten Beine, die hier der Öffentlichkeit zugemutet werden. Das gleiche gilt für nackte Bäuche, eigentlich für jedes nackte fette Körperteil, das in Sichtweite anderer gerät. Da ist es auch nicht verwunderlich, dass Nacktheit fetter Menschen immer als ein ›Obwohl‹ und in den seltensten Fällen als ein ›Aufgrund‹ verstanden wird. → Kunst, Kultur und Konsum, egal wo Nacktheit relevant wird: Es handelt sich um schlanke Sphären. Im Film sind nackte fette → Körper entweder keine Option oder komödiantisches Mittel (→ Medien). Fette Menschen im Bikini, fette Frauen, die in BH und Slip aus dem Bad kommen und sich ganz selbstverständlich im Gespräch die Haare abtrocknen oder sinnliche Sexszenen, erst recht welche, in denen man sieht, wie sich die Protagonist*innen der Szene gegenseitig entkleiden, sind ein Tabu (→ XXL). Fette nackte Haut ist ein Tabu!

Ein anderes Beispiel ist Burlesque: Die Kunst des Ausziehens, das künstlerische Spiel zwischen Stoff und Haut ist in den USA seit seinem Revival in den 1990ern stark *fat*-aktivistisch geprägt. Burlesque wurde zu einem Schmelzpool für body positive und → queere Performer*innen und nach wie vor gehören fette Künstler*innen mit zum Selbstverständnis der US-amerikanischen Burlesque-Kultur. Eine der berühmtesten Burlesque-Tänzerinnen weltweit ist wahrscheinlich die mehrfach ausgezeichnete fette Burlesque-Performerin Dirty Martini. In Deutschland dagegen wurde Burlesque als schlanke Kunstform erobert. Fette Burlesque-Performer*innen haben hier nicht nur kaum Chancen auf Engagements, sie sind auch perma-

nent damit konfrontiert, dass es für viele Menschen unvorstellbar ist, dass sie ›wegen‹ und nicht ›trotz‹ ihres Körpers tanzen. Es fehlt das Verständnis, dass gerade die Ästhetik des nackten, fetten Körpers dafür ausschlaggebend ist, eine Kunstform zu wählen, die nackte Haut ins Zentrum stellt und nicht, dass Künstler*innen dies tun, ›obwohl‹ sie fett sind.

Dabei ist ein nackter fetter Körper in Bewegung wie Musik. Da ist die mechanische Bewegung angetrieben vom Nervensystem und der Muskulatur. Und dann ist da die Bewegung des Fettes, dass wie Schallwellen nachklingt, eigene Bewegungsmuster hat, bei Kontakt Resonanz zeigt, die mechanische Bewegung fortschreibt und sacht abklingen lassen kann. Statt aber Körperfett und gerade nacktes, freibewegliches, unverhülltes Körperfett als Ressource, als zusätzliches Ausdrucksvehikel, als ästhetische Masse und künstlerisches Instrument oder einfach als Körper, am besten als schönen Körper, zu begreifen, wird es als Hindernis, als Makel, als Widerspruch zur Kunstform → Tanz und dem Element Ausziehen verstanden.

Was nicht bedeutet, es gäbe keine Fetischisierung fetter Nacktheit. Mit einem Blick in die Erotik-Industrie, findet sich durchaus fette Nacktheit. Auffällig dabei ist aber, dass diese nicht nur enorm fetischisiert und stereotypisiert ist, sondern auch, dass das Begehren von nackten fetten Körpern nur im Privaten, zum Beispiel in Pornografie oder Erotik-Hotlines, stattfinden kann. Strip-Clubs mit fetten Stripper*innen sucht man dagegen vergebens. Denn noch schockierender als das generelle Auftreten fetter nackter Haut im öffentlichen Raum ist diese mit Sexualität oder Begehren zu assoziieren. Lösen fette nackte Beine in kurzen Shorts oder fette Bäuche in Crop Tops irrationale Wut, Aggression, Abscheu und Ekel bei Wildfremden aus – von gänzlich nackten fetten Körpern mal ganz zu schweigen – potenzieren sich diese Reaktionen auf ein unbeschreibbares Maß, wenn fette Personen es nicht nur wagen nackte Haut zu zeigen, sondern sich gleichzeitig entweder selbst in Bezug zu Sex, Sexualität und Begehren bringen oder gebracht werden.

Nackte fette Körper oder nackte Körperteile fetter Menschen werden entpersonifiziert und zum Objekt des öffentlichen Lebens erklärt. Und diese Entpersonifizierung und Objektifizierung meint nicht nur, dass fette Körper und besonders nackte fette Körper zur allgemeinen Verurteilung freigegeben werden, es meint, dass je nackter der Körper eines fetten Menschen ist, desto legitimer scheint es, diesen zu entmenslichen, zu übergehen: Dass der Anlass dieser aggressiven und gewaltvollen Reaktionen die reine Anwesenheit eines Menschen ist.

Der Beitrag könnte übrigens auch ›Mut‹ heißen. Denn all jene, die zu tolerant sind, um mit Wut auf fette Nacktheit zu reagieren, quittieren sie mit der Beteuerung, wie mutig sie seien. Fette Nacktheit kann nicht unkommentiert bleiben und der Umstand, dass selbst vermeintlich wohlwollende Stimmen wiederholt und vehement Mut hinter dem Zeigen nackter fatter Haut vermuten, zeigt, für wie viel Irritation, Störung und Konfrontation sie sorgt. Dabei wird nicht einmal kontextualisiert, was das Mutige an fetten nackten Körperteilen ist, es wird selbstverständlich davon ausgegangen, dass fette Nacktheit eine innere Überwindung und ein Kampf mit sich selbst sein muss – eine rebellische Geste. So fordert Heather McAllister auf: »The fastest way to fat liberation is physical. We will never have our freedom if we live only ›from the neck up‹, yet that is the way many fat people live, even, or especially, the activists and academics among us« (311). Niemand sagt, wie mutig, es ist, Blumen ins Fenster zu stellen, aber wunderschöne dicke nackte Beine mit einer Hotpants zu betonen, ist ein Akt, der einem gesellschaftlichen Umsturz gleichkommt. So viel Wut und so viel Mut, weil fette Menschen wie alle anderen auch manchmal nackt sind.

Literatur

- Antman, Debora. »Sommer in the City«. *Don't Degrade Debs, Darling!*, 10. Juni 2017. <https://dddebs.com/2017/06/10/sommer-in-the-city/>. Zugriff: 12. Februar 2022.
- McAllister, Heather. »Embodying Fat Liberation«. *The Fat Studies Reader*, hg. von Esther Rothblum und Sondra Solovay, New York University Press, 2009, S. 305-311.

Weiterführend

- Asbill, Lacy. »›I'm Allowed to be a Sexual Being.‹ The Distinctive Social Conditions of the Fat Burlesque Stage«. *The Fat Studies Reader*, hg. von Esther Rothblum und Sondra Solovay, New York University Press, 2009, S. 299-304.
- Giust, Jessica. »Burlesque Female Behemoths«: *Transgressions of Fat, Femme Burlesque*. Diss., University of Minnesota, 2012. https://conservancy.umn.edu/bitstream/handle/11299/168202/Giusti_umn_0130E_13168.pdf?sequence=1&isAllowed=y. Zugriff: 12. Februar 2022.

Regehr, Kaitlyn. »The Rise of Recreational Burlesque: Bumping and Grinding Towards Empowerment«. *Sexuality and Culture* 16, 2, 2012, S. 134-157, <http://dx.doi.org/10.1007/s12119-011-9113-2>.